

EUROPA BRENNT

Zweifel an der Handlungsfähigkeit

Während in vielen Ländern rings um die EU mit einem möglichen Beitritt große Hoffnungen verbunden sind, zeigt sich der bestehende Staatenbund in der aktuellen Krise wie gelähmt. Ziel und Weg des Projekts Europa müssen jetzt klar festgelegt werden



VON **WERNER
WEIDENFELD**

Europa muss nun sein großes historisches Examen bestehen. Der Kontinent ist auf der Suche nach einer klaren, realisierbaren Zukunftsperspektive. Bisher hat der Kontinent dieses Zielbild nicht gefunden. Der Krieg hat Europa erfasst. Die Coronapandemie überrollte den Kontinent. Die Überfülle der Probleme lässt die strategische Sprachlosigkeit dominieren. Das Massensterben in der Ukraine macht keine Pause. Allerdings war die EU schon vor dem Krieg Russlands gegen die Ukraine eine Großbaustelle.

Der russische Angriff auf die Ukraine, die Bombardierung der Städte, die systematische Zerstörung der zivilen Infrastruktur und die russische Drohung mit einer militärischen Eskalation bis hin zum Einsatz von Atomwaffen haben die europäische Friedensordnung zertrümmert. An die Stelle des institutionellen Vertrauens ist ein generelles Misstrauen getreten. Die Lüge wurde zum elementaren Beziehungsmaterial, das eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nicht mehr zulässt.

Mit dem Krieg gegen die Ukraine hat sich Russland aus der europäischen Sicherheitsordnung verabschiedet, die ausdrücklich Miteinander und Kooperation vorsah und dafür territoriale

Integrität, friedliche Konfliktlösung, Souveränität und freie Bündniswahl festschrieb. Alles dies ist nun durch Putins Krieg verbrannt worden.

Die Dramatik der Existenzkrise Europas wird sofort anschaulich durch die gängigen Schlagzeilen der letzten Monate: „Die Welt ist aus den Fugen geraten“, „Europa brennt“, „Die Zeit drängt“. In der Tat steht Europa vor einer Zeitenwende von historischem Ausmaß. Es wirkt so, als ob der Kontinent in eine große Katastrophe geraten ist.

Europa steht in Flammen. Russlands Attacken vernichten Leben. China und die USA dominieren in der Welt, aber sie sind in ihrer Konfliktorientierung unkalkulierbar geworden. Und von

FOTO: VANO SHLAMOV/AFP VIA GETTY IMAGES

innen drohen Europa existenzielle Krisen – vom Klima bis zur Gesundheit. Begleitet wird dies von Machtkämpfen aller Art. So kann es nicht überraschen, dass dann die Grundsatzfrage unvermeidlich wird: Was hält Europa eigentlich noch zusammen?

Die Antwort auf diese Frage ist schwer zu finden. Die Politik erschöpft sich weitgehend in situativem Krisenmanagement. Gesellschaftlich bindende Orientierung? Fehlanzeige. Die Forderung nach greifbarer Identität ist aber keine Banalität. Jedes politische System bedarf zur Gewährleistung seiner Handlungsfähigkeit eines Rahmens, auf den sich die Begründungen für Prioritäten und Positionen beziehen. Es bedarf der Filter zum Ordnen aller eingehenden Informationen.

Und plötzlich ist da die Sinnfrage

Die aktuellen politischen Erschütterungen des Kontinents vermitteln uns mehr als die traditionelle Reihung europäischer Krisen und die darauf folgenden Fragmente eines Krisenmanagements. Nunmehr werden erstmals mit Nachdruck die Sinnfragen des Gesamtprojekts der Einigung Europas aufgeworfen.

Was ist der Grund für dieses höchst ungewöhnliche Phänomen? Zunächst erkennt man den Verbrauch früherer normativer Grundlagen. Sie sind in einer konfusen Komplexität konsumiert worden. Und es fehlt als Kompensation ein Zukunftsnarrativ. So befindet sich Europa in einer Ära strategischer Sprachlosigkeit. Der Kontinent muss also eine strategische Kultur aufbauen. Die wird nicht aus den herkömmlichen Machtspielen erwachsen.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Krisen zu Lernprozessen geführt haben und dann zu Problemlösungen. Nun gilt es diese Erfahrungen anzuwenden auf die elementaren Kategorien: die Frage nach der Legitimation, die Sicherung der Transparenz, die Klärung der Führungsstrukturen, die weltpolitische Mitverantwortung.

Wir wissen: Es gibt so etwas wie ein politisch-kulturelles Grundgesetz Europas. Seit der ersten Nennung des Namens Europa im 6. Jahrhundert v. Chr.

bis zum heutigen Tag steht dieser Kontinent unter Spannung, weil die größtmögliche Vielfalt an Mentalitäten, Temperamenten und Traditionen in größtmöglicher räumlicher Dichte ihr Zusammenleben organisiert. Die daraus resultierende Spannung entlädt sich mal positiv als zivilisatorische Großleistung, mal negativ als imperiale Katastrophe. Europa kennt den Geist der Bergpredigt ebenso wie das Wörterbuch des Unmenschen. Europa muss die positive Deutungs- und Erklärungsleistung heute also neu erbringen.

Aber Europa zeigt sich gegenwärtig als ein Kontinent der Fragezeichen – nicht der Antworten. Niemanden darf es daher überraschen, wenn ein deutlicher Vertrauensverlust in Politik und

Der Kontinent wirkt mit Blick auf seine Gestaltungskraft, auf seine Integrationsleistung müde, pessimistisch, angstvoll

Demokratie zu registrieren ist. Zu den Kernelementen des europäischen Narrativs zählen nicht nur seine hegemonialen Katastrophen, sondern auch seine eindrucksvollen Erfolge.

Bei der Frage nach den Möglichkeiten der Erfolge stellt sich immer wieder die Frage nach der angemessenen Führungsstruktur. Auch gegenwärtig liegt hier der Schlüssel, um die Ära der Konfusion zu beenden: Die Führungsstruktur ist zu klären, um strategische Klarheit zu bieten.

Es geht also nicht um die politische Traumtänzerie in eine neue historische Epoche. Es geht um die zukunftsfähige Gestaltung von Interdependenz. Die Dichte der Verwebung von politischen, ökonomischen, kulturellen, digitalen Sachverhalten hat sich längst jenseits traditioneller Grenzen des Nationalen wie des Regionalen realisiert. Ein immenser Machttransfer ist bereits vollzogen. Entweder man wird davon überrollt, oder man schafft transparente, führungsstarke Gestaltungsräume.

Die kulturelle Lage, in der dieses Europa so gefährlich brennt, ist also höchst kompliziert. Sie entzieht sich unseren bisherigen Beschreibungsversuchen und unserem traditionellen Vokabular. Zu dramatisch, zu tiefgreifend wird Europa von diesem Wandel erfasst. Es wäre eine Verharmlosung, nur mit dem bekannten routinierten Pathos zu antworten. Es bedarf jetzt der großen Verständigung auf neue Begründungskonstellationen, die Europa in der kommenden Epoche bestehen lassen.

Erregung vernebelt den Verstand

Kontrastreicher könnten die Bilder nicht sein: Wir sehen dramatische Szenen der Hoffnung und zugleich Szenen des Grauens. Millionen Menschen versuchen, den Katastrophen des Krieges, der Folter, des Hungers, der Not in ihrer Heimat zu entkommen. Ihr sehnsuchtsvoller Blick richtet sich auf einen kontinentalen Magneten: Europa. Und dann kommt der Überlebenskampf des Transfers. Diejenigen, die es schaffen, erreichen Lager, Transitzone, Auffangzelle, deren humane Qualität zweifelhaft ist. Wir werden so daran erinnert, dass Völkerwanderungen zur Menschheitsgeschichte gehören.

Aber der Zielhorizont Europa wankt. Er erodiert von innen. Nationalistische Alleingänge, populistische Slogans, egoistische Interessenlagen: Kollektive Erregung vernebelt den Verstand. Der Firnis der Zivilisation ist offenbar dünner als bisher angenommen. Vertrauen ist verloren gegangen. Der Kontinent wirkt mit Blick auf seine Gestaltungskraft, auf seine Integrationsleistung müde, pessimistisch, angstvoll. Europa ist dabei, nicht nur seine Kraft zu verlieren, sondern auch seine Seele.

Der Kontinent findet keine Ruhe. Er taumelt von Krise zu Krise. Folgerichtig kommen Zweifel an der Handlungsfähigkeit und Legitimation der Europäischen Union auf. Hinweise auf die Entmündigung der Bürger durch das Monster Europa werden zu Bestsellern. Zum eigentlichen Kern des Problems ist die schmerzhaft Orientierungslosigkeit geworden. Eine Zeitenwende kann nur gelingen, wenn Ziel und Weg präzise festgelegt werden. ■